

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 6

Artikel: Machtmensch Jelzin
Autor: Mühlemann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

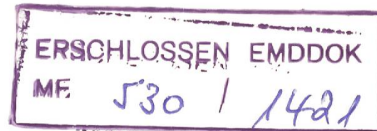
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Machtmensch Jelzin

Zweimal spielte der im April 2007 verstorbene Boris Jelzin in weltgeschichtlichen Momenten eine entscheidende Rolle: Am 18. August 1991 stellte er sich gegen den Putsch in Moskau, und im Dezember 1991 löste er die Sowjetunion auf.

ERNST MÜHLEMANN, ERMATINGEN

Anatoli Sobtschak, der Bürgermeister von Sankt Petersburg, erzählte mir als Augenzeuge vom Umsturzversuch 1991. Er weilte bis zum Sonntag, 18. August 1991, in Moskau und wollte am Montagmorgen nach Petersburg zurückkehren.

Um sechs Uhr morgens hörte er folgende Erklärung im Radio: «Im Zusammenhang mit der krankheitsbedingten Amtsunfähigkeit von Michael Sergejewitsch Gorbatschow gehen gemäss Artikel 127 der Verfassung der UdSSR die Vollmachten des Präsidenten auf den Vizepräsidenten Gennadi Iwanowitsch Janajew über.»

Sobtschak, der mittlerweile mit Boris Jelzin enger zusammengearbeitet hatte, fuhr sofort auf dessen Datscha, wo auch noch wenige andere Freunde des Präsidenten der russischen Republik eingetroffen waren.

Apathisch auf dem Sofa

Jelzin lag völlig apathisch auf einem Sofa und glaubte, dass alles verloren sei. Vergeblich versuchte man ihn aufzurichten, um in das Weisse Haus zu fahren, wo der rechtmässige Präsident Russlands gegen das unrechtmässige Notstandskomitee der Sowjetunion hätte kämpfen sollen.

Erst der Jelzintochter Tatjana gelang es, den Vater aktionsfähig zu machen. Sie warnte, die Alpha-Truppe des Geheimdienstes sei schon im Garten, um den Vater zu verhaften.

Endlich brausten etwa zehn Limousinen mit Jelzin und Sobtschak los und fuhr in rasender Geschwindigkeit an Panzerkolonnen vorbei ins Weisse Haus von Moskau. An diesem regnerischen Morgen standen Panzer einer Gardedivision, umringt von aufgeregten Bürgern, vor dem Regierungssitz Russlands.

Auch Fallschirmjäger aus Tula, unter dem Kommando von Oberst Alexander Lebed, waren angekommen. Lebed hat mir später erklärt, dass er an diesem Tag



19. August 1991: Auf einem Panzer vor dem Weissen Haus von Moskau ruft Boris Jelzin zum Widerstand gegen die kommunistischen Hardliner auf. Rechts von ihm steht mit offenem Kittel der gefürchtete spätere Haushofmeister des Kremls, Alexander Korschakow.

nur ein Ziel hatte, den Bürgerkrieg zu verhindern und nicht zu schiessen. So konnte Jelzin, nach langem Zaudern, endlich dazu gedrängt werden, auf einen Panzer zu steigen.

Er hielt seine berühmte Rede: «Bürger, Soldaten und Offiziere Russlands, geht nicht in das Netz betrügerischer Demagogen.» Der Text dieses Appells stammte von Alexander Jakowlew, dem früheren Freund von Gorbatschow, der Jelzin hartnäckig zur Rede veranlassen musste.

Als Jelzin die Zurufe und den Applaus hörte, erwachte er endlich aus dem depressiven Zustand und geriet in manische Heldenpose, wie ihn die Fernsehzuschauer erlebten.

Nach solchen Begegnungen erkannte Sobtschak, dass der manisch-depressive

Machtpolitiker Jelzin unberechenbar war und nicht seinen hohen Idealen entsprach.

Rache an Gorbatschow

Leider fanden sich Boris Jelzin und Michael Gorbatschow nach Gorbatschows Rückkehr von der Krim nicht mehr zur gemeinsamen Zusammenarbeit. Jelzin rächte sich an seinem ehemaligen Ziehvater, der ihn 1987 gedemütigt hatte, indem er ihn für alle Zeiten aus der Politik vertreiben wollte.

So kam es am 8. Dezember 1991 zur Auflösung der Sowjetunion im Jagdhaus Viskuli im weiten Urwald der Belowschen Heide nördlich von Brest-Litowsk an der polnischen Grenze. Der ehemalige weissrussische Präsident Stanislaw Schuschekewitsch erzählte mir spä-



Im Jagdschloss Viskuli nördlich von Minsk traf sich am 8. Dezember 1991 Boris Jelzin mit den Präsidenten der Ukraine und Weissrusslands, um die Sowjetunion aufzulösen.

ter, wie sich dieser Putsch von oben abgespielt hatte.

Jelzin hätte ihn und den ukrainischen Präsidenten Leonid Krawtschuk mit ganz geringer Begleitung in das Chruschtschow'sche Jagdschlösschen Viskuli eingeladen und ihnen dort eröffnet, dass man Gorbatschow entfernen müsse.

Unüberlegter Staatsstreich

Da es keine Möglichkeit gäbe, Gorbatschow nach Sibirien zu verbannen oder

das Todesurteil über ihn zu fällen, müsse man die Sowjetunion auflösen, und so werde der Präsident überflüssig. Schuschekewitsch, ein kluger Professor und heute mutiger Oppositionsführer, schüttelt heute noch den Kopf über den unüberlegten Staatsstreich.

Niemand habe damals die Frage gestellt: «Welche ökonomischen Konsequenzen hat die Auflösung eines arbeitsteiligen Binnenmarktes in 15 unabhängige GUS-Staaten?»

Leider sind die Auswirkungen bis heute spürbar, denn der Aufbau einer autonomen Wirtschaft ist in Zentralasien, in Transkaukasien, in Moldawien oder Weissrussland aussergewöhnlich schwierig. Da Jelzin nach Viskuli ausrief: «Nehmt euch so viel Freiheit, wie ihr könnt!», wurden lokale Konflikte nicht gelöst, sondern teilweise zementiert.

In Tschetschenien machte sich damals General Dschochar Dudajew selbst zum Präsidenten des Einmillionenvolkes und regierte drei Jahre lang ziemlich unumschränkt. Gorbatschow hätte es in der Hand gehabt, die Entscheidung in der Belowschen Heide als null und nichtig zu erklären, denn am 17. März 1991 hatte das Volk in einem Referendum klar Ja zur Erhaltung der Sowjetunion gesagt.

Gorbatschow klammerte sich aber nicht an die präsidiale Macht, weil er wusste, dass man vor einem Bürgerkrieg stand. Damals hiess es: «Wer sich über den Zerfall der Sowjetunion freut, der hat kein Herz. Wer sie aber wieder errichten möchte, der hat kein Hirn.»



Ex-Nationalrat Ernst Mühlemann war Hauptberichterstatler bei der Aufnahme Russlands in den Europarat.

Zum schweizerischen Nachrichtendienst im Zweiten Weltkrieg

Der Beitrag von Ernst Mühlemann zum Nachrichtendienst in der Mai-Nummer ist eine nützliche und lesenswerte Kompaktversion.

Da im Vorspann zum Artikel von den Vorwürfen des Stuart Eizenstat die Schreibe ist, fehlt jedoch, selbst in einer kompakten Version, ein Abschnitt zu den schweizerischen Versuchen, Anfang 1945 in Italien zu einer Einstellung der Kämpfe und damit zu einer Kriegsverkürzung beizutragen (Operation Sunrise).

Ich will dies hier deshalb ganz kompakt nachtragen: Treibende Kraft war Max Waibel. Seine engsten Mitstreiter bei der Operation Sunrise waren Max Husmann (Direktor des Instituts auf dem Zugerberg) sowie Baron Luigi Parilli aus Italien. Zu Allen Dulles hatte Waibel direkten Kontakt.

Und noch ein Nachtrag: Da Mühlemann eine grosse Zahl sehr verdienstvol-

ler Personen namentlich aufführt, will ich seine Liste mit Fritz Kolbe ergänzen. Dieser subalterne Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes in Berlin dürfte eine der wichtigsten Quellen der Alliierten gewesen sein. Die von Eizenstat verunglimpft Schweiz machte es möglich. Allen Dulles fädelt den Draht ein. Kolbe fand nach dem Krieg keine Anstellung mehr im auswärtigen Dienst. Er schlug sich mehr schlecht als recht durchs Leben und starb 1971 in Bern.

Kolbe war (selbstverständlich) nicht der einzige Mutige in schwierigster Zeit, dem Dank, Anerkennung und Anstellung versagt blieben. Diesbezüglich hat sich auch die Schweiz sehr mies verhalten. Mir kommen etwa Hauptmann Grüniger und der jetzt überall gefeierte Carl Lutz in den Sinn. Die Eidgenossenschaft rügte seine «Kompetenzüberschreitungen»...

Nicht besser erging es Louis Häfliger, der als IKRK-Delegierter die «Yankee Division» recht eigentlich ins KZ Mauthausen hineinführte. Das IKRK verurteilte Häfliger für sein eigenmächtiges Handeln. Ganz «mutig» war darauf die Bank Leu: Sie verweigerte Häfliger, der seine Heldentaten in den Konzentrationslagern Gusen und Mauthausen in einem Urlaub vollbrachte, die Wiedereinstellung. Häfliger fand in der Schweiz gar keine Arbeit mehr und wanderte nach Österreich aus. 1990 konnte sich das IKRK zu einer Rehabilitation Häfligers entschliessen. Zürich benannte vor einigen Jahren eine neue Strasse in einem Neubauquartier in Oerlikon nach ihm. Louis Häfliger verstarb 1993 in der Slowakei. *Erich Heini, Luzern*

Erich Heini ist als Kommunikationsberater selbständig tätig. Früher war er «NZZ»-Wirtschaftsredaktor und Auslandskorrespondent, Pressechef der Nationalbank sowie Informationsbeauftragter von Stephan Schmidheiny.